



LICHT

Das Metzler Lexikon DDR-Literatur

Die Literatur aus der DDR war jener aus der BRD um Lichtjahre voraus. Die »Wunde DDR« förderte aufregendere, existentiellere Bücher zu Tage, die sich den großen Fragen des Jahrhunderts stellten. Kurzum: Im Osten ging die Sonne auf. Dies ist die verknappte Bilanz eines im Literaturmagazin der *Zeit* veröffentlichten Plädoyers für einen »neuen Blick« auf die vergessene Vielfalt der Literatur eines vor über 20 Jahren untergegangenen Staates.¹ Weitaus verhaltener lesen sich die Einträge aus dem *Metzler Lexikon DDR-Literatur* (2009), die den komplexen Gegenstandsbereich ohne nostalgische Schönfärberei oder kritische Abrechnung bearbeiten.

DDR-Literatur: ein problematischer Begriff

Spätestens der deutsch-deutsche Literaturstreit, den Christa Wolf mit ihrer Erzählung *Was bleibt* (1990) auslöste, ließ den schwierigen Umgang mit der Literatur aus der DDR offen zu Tage treten. Die erbitterte Abrechnung mit dem kulturellen Erbe aus der DDR gab sich fortan einen Schlagabtausch mit dessen leidenschaftlicher Verteidigung. Auch der oben geforderte »neue Blick« kann sein Chargieren in altbekannten Mustern, die inzwischen als Manifestationen des kulturellen Gedächtnisses gelesen werden dürften, nicht verleugnen. Wie also ist eine neue Lesart der Literatur der DDR möglich?



UND SCHATTEN

nähert sich der Vielfalt seines Gegenstandes fernab von Apologie und Diffamierung

Jenseits der teils marktschreierischen Feuilletons sind eine Reihe wissenschaftlicher Publikationen entstanden, die der Heterogenität und Widersprüchlichkeit der Literatur aus der DDR gebührend Rechnung tragen – auch das von Michael Opitz und Michael Hofmann herausgegebene *Metzler Lexikon DDR-Literatur. Autoren – Institutionen – Debatten* gehört dazu. Der viele Jahre zum Politikum stilisierte Begriff DDR-Literatur wird in diesem Nachschlagewerk auf ein neutrales Terrain zurückgeführt: Der Terminus ist hier eine geografische Größe, der somit die »in der DDR geschriebene Literatur« (S. V) umfasst. Es ist eine Stärke des Lexikons, dass diese Grenzziehung unter dem Stichwort »DDR-Literatur« zugleich problematisiert wird: Bücher, die nur im Westen publiziert werden konnten, obwohl die Autoren in der DDR lebten, oder Autoren, die zwar in der BRD lebten, aber in der DDR veröffentlichten, würden dann nicht zur DDR-Literatur gehören. Völlig außen vor bliebe folglich auch die Literatur, die nach der ›Wende‹ über die DDR geschrieben wurde. Neben diesem geografischen Aspekt fügt das Lexikon deshalb noch ein weiteres Kriterium, nämlich das einer Funktionsbestimmung, hinzu: Die DDR-Literatur ist »unter gänzlich anderen Bedingungen als die westdeutsche Literatur entstanden« (S. 72). Sie war ein Ersatz für eine fehlende Öffentlichkeit und weist insofern spezifische Eigenheiten auf, die sie von der Literatur in der BRD unterscheidet.

Zugegeben: Eine unumstrittene Definition der DDR-Literatur vermag auch dieses Nachschlagewerk nicht zu geben. Es erhebt auch nicht den Anspruch darauf, »weil es die verbindliche Wahrheit über *den* Gegenstand DDR-Literatur nicht gibt« (S. VI). Und richtig heißt es: »Wer von DDR-Literatur spricht, ist angehalten, sich in Erinnerung zu rufen, dass es sich dabei um ein heteronomes Gebilde handelt, das verschiedene Funktionen zu erfüllen hatte.« (S. 73)

Chor der Vielstimmigkeit

Für die Annäherung an die DDR-Literatur scheint das *Metzler Lexikon DDR-Literatur* dennoch ein fruchtbares Rezept gefunden zu haben: Die knapp 270 Stichwörter präsentieren eine große Vielfalt und Bandbreite des komplexen, heterogenen und widersprüchlichen Gegenstandsbereichs. Von A wie »Abenteuerliteratur« bis Z wie »Zirkel schreibender Arbeiter« reicht das Spektrum der meist ein- bis zweiseitigen Beiträge, die einen tiefen Überblick geben sowie weiterführende Literaturangaben umfassen. In der Tat ist beim Durchblättern ein – wie es im Vorwort heißt – »vielstimmiger Chor« (S. VI) zu hören, was sich nicht zuletzt auch auf die fast 80 Verfasser unterschiedlicher Herkunft und Generation gründet. Die Stichwörter behandeln neben Autoren, Künstlern und Kultur-

schaffenden auch literaturgeschichtliche und ästhetische Fachbegriffe, die für den Kontext DDR bedeutsam sind, außerdem zentrale kulturpolitische Ereignisse und Debatten. Besonders hervorzuheben sind die Beiträge zu zentralen Stoff- und Themenkomplexen sowie die Betrachtungen zu spezifischen Genres und Gattungen. Nicht zu vernachlässigen sind zudem die vielfachen Erklärungen zur Verlags- und Publikationsgeschichte, die von den besonderen Bedingungen der Zensur in der DDR ausgehen und diese bis zu kleinsten Einheiten wie Anthologien und Publikationsreihen herunterbrechen.

Die Vielstimmigkeit der Einträge konstituiert sich durch ein Nebeneinander von Verschiedenem – von Licht und Schatten, wenn man so will: Das Lexikon widmet sich Schriftstellern, die sich stärker an die kulturpolitischen Erwartungen der SED angenähert haben (vgl. Hans Marchwitza, Eduard Claudius, Willi Bredel), genauso wie auch solchen, die ein ambivalentes oder kritisches Verhältnis zur politischen Vereinnahmung der Kunst und Literatur hatten (vgl. Christa Wolf, Heiner Müller, Werner Bräunig). Viele Stichwörter widmen sich den vielfältigen Praktiken sowie Institutionen der Gängelung von Schriftstellern, Künstlern und Kulturschaffenden in differenzierter Weise (vgl. »Staatssicherheit und Literatur«, »Zensur«, »Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel«) und verzichten auf eine pauschale Verurteilung jener Persönlichkeiten des Kulturbetriebes, die in die Machenschaften des *Ministeriums für Staatssicherheit* (MfS) verstrickt waren. Dazu sei ein kluger Satz des Lexikons zitiert: »Die Biographien der IM [Inoffizielle Mitarbeiter des MfS – A.G.] lassen sich nicht auf deren inoffizielle bzw. konspirative Tätigkeit reduzieren.« (S. 327)

Die Vielschichtigkeit der DDR-Literatur vermag das Lexikon nicht nur im zeitlichen Verlauf aufzuzeigen (vgl. »Aufbau-Literatur«, »Ankunftsliteratur«, »Literatur des Prenzlauer Berg«), sondern auch anhand der vielen Genres, die von der Unterhaltungsliteratur (vgl. »Abenteuerliteratur«, »Kriminalliteratur«, »Science Fiction«) bis hin zu Formen der Reportage- sowie Protokoll-Literatur reichen. Bedeutende Stoff- und Themenkomplexe finden im *Metzler Lexikon DDR-Literatur* ebenfalls Beachtung (vgl. »Arbeitswelt und Arbeiterfiguren in der Literatur«, »Mauer in der Literatur der DDR«, »Tod in der Literatur der DDR«).

Bei einem über 400 Seiten dicken Nachschlagewerk bleibt das ein oder andere kritische Wort über dessen Konzeption natürlich nicht aus: Das Stichwort »Freikäufe von Schriftstellern der DDR« ist seines Inhaltes nach völlig nutzlos. Es wird lediglich darauf verwiesen, dass sich unter den 30.000 von der BRD aus der DDR Freigekauften auch einige Schriftsteller befanden. Auch leuchtet die Auswahl der behandelten Schriftsteller nicht immer klar ein: Zu begrüßen ist zwar, dass Schriftsteller wie Julia Franck, die »im eigentlichen Sinne [...] nicht zur DDR-Literatur« (S. 97) gehören, im Nachschlagewerk zu finden sind, aber kritisch ist dann, dass solche wie z.B. Uwe Tellkamp mit einem eigenen Stichworteintrag fehlen.

Das *Metzler Lexikon DDR-Literatur* umfasst leider auch nur wenige Einträge, die über die erwartbaren Standardbegriffe eines Lexikons zur DDR-Literatur hinausgehen. Ein vereinzelt, positives Beispiel ist das Stichwort der sog. »Vorgangsfiguren«: Geprägt hat diesen Terminus einer der wichtigsten Germa-

nisten aus der DDR, Dieter Schlenstedt. Vorgangsfigur meint eine wiederkehrende »Strukturierung von Darstellungswelten, die auch eine ihnen typisch zugehörige stoffliche und thematische Orientierung aufweisen« (S. 354). Eine solche typische Erzählkonstellation ist z.B. die Vorgangsfigur »Ankunft«, die auf Brigitte Reimanns Erzählung *Ankunft im Alltag* (1961) zurückgeht. Hier geht es zumeist um junge Figuren, die auf einen neuen Lebensumkreis – typischerweise in der sozialistischen Arbeitswelt angesiedelt – stoßen, in welchen sie nach einem krisenhaften Prozess integriert werden. Schlenstedt hat für die Literatur der DDR vier komplexe Vorgangsfiguren herausgearbeitet, die er interessanter Weise auch als Form der Organisation von individueller und sozialer Erfahrung begreift. Der mehrseitige Lexikoneintrag führt solide in dieses Begriffsinstrumentarium ein, gibt einen Überblick mit Beispielen der typischen Erzählkonstellationen und fügt eine Reihe hilfreicher Literaturangaben hinzu. Weitere solcher Stichwörter hätten die im *Metzler Lexikon DDR-Literatur* behandelte große Bandbreite und Vielfalt noch in die Tiefe zu ergänzen vermocht.

Was bleibt? DDR-Literatur und kein Ende!

Wer sich heute mit DDR-Literatur beschäftigt, wird feststellen, dass die DDR noch immer ein zentraler Gegenstand der gegenwärtigen Literatur ist. Noch heute sorgen Veröffentlichungen von verschollen geglaubten Manuskripten aus der DDR (Werner Bräunigs *Rummelplatz*) sowie auch nach der Wende über die DDR geschriebene Werke (Uwe Tellkamps *Der Turm*) für Aufsehen im Kulturbetrieb. Auch das *Metzler Lexikon DDR-Literatur* würdigt diese Entwicklung, indem es Biografie und Werk von Schriftstellern auch über die Zäsur des Jahres 1989 hinaus betrachtet und die gegenwärtigen Tendenzen mit einbezieht (vgl. »DDR in der Literatur nach 1989«, »Zonenkinder«).

Fazit: Im Osten geht die Sonne auf – so müsste das Urteil der *Zeit* lauten, möchte man die Aktualität der DDR-Literatur nicht vernachlässigen. Auch hier gilt es, die heterogenen Phänomene der gegenwärtigen Literaturentwicklung zu erfassen – und zwar ohne Idealisierung oder Verdammung.

ANGELA GENCARELLI

Michael Opitz/Michael Hofmann (Hrsg.): Metzler Lexikon DDR-Literatur. Unter Mitarbeit von Julian Kanning. Stuttgart: J.B. Metzler, 2009. 405 Seiten. ISBN 978-3-476-02238-7. 49,95 Euro.

¹ Vgl. Cammann, Alexander: Im Osten ging die Sonne auf. In: *Zeit Literatur*. Nr. 49 (November 2009). S. 4–16.



ANDY SCHOLZ Jg. 1971, studierte Philosophie an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, Kunst an der HBK Braunschweig und Fotografie an der Folkwang Universität der Künste in Essen.

Für die Kritische Ausgabe Nr. 19 stellte er exklusiv Schwarz-Weiß-Fotografien zusammen, die zwischen 2007 und 2010 in Wien, Samara, Kaliningrad, Chicago, San Francisco, Halifax und im Ruhrgebiet entstanden sind. Er zeichnet auch verantwortlich für die Gestaltung dieses Heftes.

Seine Fotografien und Installationen wurden u.a. im Kunstverein Hannover, im Kunsthaus Nürnberg, im Kunstmuseum Samara (Russland) und im Kunstmuseum Mülheim an der Ruhr gezeigt.

Zuletzt waren Arbeiten von Andy Scholz im Kulturwissenschaftlichen Institut in Essen (KWI) zu sehen. Bei der Finissage im September 2010 sprachen Prof. Dr. Stephan Berg (Intendant des Kunstmuseum Bonn) und Prof. Dr. Harald Welzer (KWI) über seine Arbeiten.